Beilage 2.1
zur Sitzung des Jugendhilfeausschusses vom 25.04.2024

Entscheidungsvorlage

Konzept der aufsuchenden Erziehungsberatung für die Nürnberger Südstadt durch die Städtische Erziehungs- und Familienberatung

Die Erziehungs- und Familienberatung des Jugendamtes der Stadt Nürnberg (im Folgenden EB abgekürzt) hat seit über 60 Jahren einen festen Platz in der Kinder- und Jugendhilfe. Auf Basis des Beschlusses des Jugendhilfeausschusses im Herbst 2020, eine SüdstadtDependance der EB aufzubauen, wurde mit der Etablierung eines zusätzlichen Teams für die Aufsuchende Erziehungsberatung (im Folgenden aEB abgekürzt) Anfang 2022 ein neues mobiles Angebot geschaffen, das gezielt Familien in der Südstadt zugutekommen soll. Das Team besteht momentan aus zwei Sozialpädagoginnen mit 39 und 33 Wochenarbeitsstunden und soll nun mit einer weiteren Fachkraft (Psychologin oder Psychologe) und einer Verwaltungskraft vervollständigt werden. Ziel ist es, das ganze Angebotsspektrum einer EB den Familien in der Südstadt zur Verfügung zu stellen und den hohen Bedarf zu decken.

Was dieses Angebot der städtischen Erziehungs- und Familienberatungsstelle neu und besonders macht, ist der Fokus und die gezielte Ausrichtung auf eine zugehende Beratung – hinein in die Lebenswelten der Familien. Solche Angebote sind per se arbeitsintensiver und binden deutlich mehr Ressourcen der Fachkräfte (durch Vernetzungsarbeit, An- und Abfahrt, Absprachen mit Kooperationspartnern, etc.). Mit der klaren Ausrichtung auf die sog. Gehstruktur arbeiten die beiden Kolleginnen mobil und flexibel und sind damit eine ganz bedeutsame Ressourcenerweiterung für die EB, indem sie potenzielle Klientinnen und Klienten in sozial besonders belasteten Wohn- und Lebenslagen erreichen, die sonst möglicherweise nicht den Weg zu einer Beratungsstelle finden würden. Die zugehende Arbeitsweise (sog. Geh-Struktur) ist an sich nichts Neues für Fachkräfte in der EB, wird hier aber besonders intensiv und somit bedarfsgerecht umgesetzt: Vorträge in Kindertagesstätten, Impulsreferate bei Elterncafés und Sprechstunden an Orten, an denen sich Eltern und deren Kinder in ihrem Alltag aufhalten sind wichtige Instrumente, um Familien das Angebotsspektrum der EB vorzustellen. Kontakte, die in der direkten Lebenswelt der Klientinnen und Klienten geknüpft werden, ermöglichen ein unkompliziertes Kennenlernen und ebnen schließlich einen Übergang zu einer tiefergehenden Beratung.

Diese intensive Vorarbeit, bis z.B. ein Beratungsgespräch stattfindet, würde in der regulären EB-Arbeit die Wartezeiten für das Regelangebot für Ratsuchende noch weiter steigen lassen.

Die aEB bietet damit zum einen den Vorteil, dass sie potentiellen Klientinnen und Klienten aus der Südstadt die Wege verkürzt und der Zugang zur Erziehungsberatung häufig erst geöffnet werden kann. Denn für besonders belastete Familien sind Angebote in ihrem unmittelbaren sozialen Nahraum von großer Bedeutung. Zudem fällt es Menschen, die vielfältigen und sehr hohen sozialen Belastungen ausgesetzt sind schwerer, die Grenzen ihrer gewohnten und vertrauten Umgebung zu verlassen, um notwendige Unterstützung durch z.B. Beratung zu nutzen. Zum anderen entlastet die aEB die anderen Teams.

Auf diese Weise nimmt aEB insbesondere Familien und ihre Kinder in den Blick, bei denen Beratungsbedarf besteht und die durch das bisherige Angebot der EB nur bedingt oder gar nicht erreicht werden konnten. Dabei kooperieren die Kolleginnen mit vielen Einrichtungen wie Kindergärten, Kinderkrippen, Horten, Schulen, aber auch Ämtern wie beispielsweise dem ASD.

Der Erstkontakt der aEB soll möglichst:

- An vertrauten Orten stattfinden.
- Mit vermittelnder Unterstützung des Personals in den Einrichtungen der Kinder und Jugendlichen.
- Sehr zeitnah erfolgen.
- Absolut transparent für die Eltern bzgl. des weiteren Vorgehens sein.
- Eine sehr behutsame und langsame Beziehungsgestaltung ermöglichen.

Wenn sich aus einem ersten (spontanen) Kontakt intensivere Gespräche ergeben, müssen Klientinnen im Eigeninteresse dafür sensibilisiert werden, ob sie den gewählten Raum für passend erachten. Gemeint ist hier der Umgang mit sensiblen personenbezogenen Daten, aber auch die Offenlegung der als herausfordernd empfundenen Situationen. Hier haben auch die beiden Beraterinnen eine verantwortungsvolle und achtsam auszuführende Position.

Die Nürnberger Südstadt wurde aufgrund der Daten, die sich aus der Sozialraumanalyse ergeben, für diesen Ansatz der aufsuchenden Erziehungsberatung ausgewählt: In der Nürnberger Südstadt wohnen die meisten Einwohner pro qm. Sie leben fast ausschließlich in Mehrfamilienhäusern und verfügen stadtweit über das niedrigste Durchschnittseinkommen. Der Anteil der Bedarfsgemeinschaften (ALG II, jetzt Bürgergeld) mit Kindern an allen Haushalten mit Kindern beträgt 20% und mehr. Die Arbeitslosigkeit ist überdurchschnittlich hoch. Die Quote der Armutsgefährdung beläuft sich auf 24% und mehr. Der Anteil der Bewohner und Bewohnerinnen mit Zuwanderungsgeschichte liegt bei über 60%.

Vor dem Hintergrund dieser Zahlen wird deutlich, dass die Südstadt als deutlich sozial benachteiligter Stadtbezirk gilt und eines besonderen Unterstützungs- und Förderangebotes für Kinder und Jugendliche und deren Familien bedarf. Das jetzt neu geschaffene Angebot der aEB steht selbstverständlich allen in der Nürnberger Südstadt lebenden Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Eltern - unabhängig von Einkommen, sozialem Status, Konfessions-, Staats- oder Religionszugehörigkeit offen.

A) Zugangswege und Handlungsfelder der Aufsuchenden Erziehungsberatung

Um für Eltern möglichst niederschwellig nutzbar zu sein, setzt die aEB auf verschiedene Zugangswege, möglichst eingebunden in die Alltagsroutine der Erziehungsberechtigten.

1) Innerhalb von Kinderbetreuungseinrichtungen

Je nach Rahmenbedingung werden in enger Kooperation mit der Leitung und den Mitarbeitenden einzelner Einrichtungen die vorhandenen, den Eltern vertrauten Strukturen genutzt. Die Form des Beratungsangebots wird von den individuellen Gegebenheiten vor Ort beeinflusst – es kann klar strukturiert und mit festen Terminen oder aber frei und in anlassungebundenen Begegnungen (z. B. Elterntreffs) erfolgen. Die Mitarbeiterinnen der aEB wählen eine langsame Form des Beziehungsaufbaus. Bei weiteren Gesprächen können dann aktuelle Themen und Fragestellungen der Eltern aufgegriffen werden.

- <u>Elternsprechstunden</u>
  Bei diesem Angebot werden feste Zeiten vereinbart und bekanntgegeben, zu denen die Mitarbeiterinnen der aEB zu Gesprächen zur Verfügung stehen. Es werden Räume vor Ort für die Gespräche genutzt. Die Sprechstunden können für vereinbarte wie auch für spontane Gespräche genutzt werden. Die Vorteile einer Sprechstunde liegen darin, dass die Eltern „da abgeholt werden können, wo sie stehen“. Sei es, dass sie prinzipiell dem Angebot EB offen gegenüberstehen und nun spontan die Chance nutzen, eine Fragestellung, die sich aus aktuellem Anlass

immer wieder ins Bewusstsein schiebt, zu thematisieren. Ebenfalls denkbar ist, dass Mitarbeitende der Einrichtung bereits mit der Familie an herausfordernden Themen arbeiten und gemeinsam entscheiden, eine Fachkraft der aEB hinzuzuziehen. Die Mitarbeitenden können Eltern motivieren und beim Erstkontakt unterstützend dabei sein. Wenn sich im Laufe der anschließenden Beratung herauskristallisiert, dass eine andere Fachstelle involviert werden sollte, kann die aEB die Ratsuchenden bis zum Andocken an dieser Fachstelle beraten, begleiten und unterstützen. Der klar definierte Zeitrahmen ermöglicht allen - Eltern, Einrichtung und den Mitarbeitenden der aEB eine gute Planung.

- Offene Angebote innerhalb der Einrichtung
  Offene Treffs wie Eltern-Cafés, Vorträge bei Elternabenden, Anwesenheit bei diversen Festen, um einige Beispiele zu nennen, eröffnen Räume, um Berührungsängste gegenüber der Institution EB abzubauen und Vertrauen zu den Beratenden aufzubauen. Selbstverständlich besteht die Möglichkeit, innerhalb dieser Settings auch Beratungen anzubieten. Wenn die Sorgeberechtigten diese Kontakte und Gespräche als hilfreich und nützlich erleben, steigt damit auch die Wahrscheinlichkeit, dass sie bei Bedarf das Angebot einer längerfristigen Beratung nutzen. So kann ein fließender Übergang von informellem Kontakt und Informationsweitergabe hin zu Beratungsimpulsen stattfinden, die in einen intensiveren Beratungsprozess münden können.

2) Im häuslichen Umfeld

Für die aEB sind Hausbesuche eine wichtige Möglichkeit, ein möglichst niedrigschwelliges Angebot zu machen und zeitgleich die innerfamiliäre Dynamik und Interaktion zu erleben und mit der Familie gemeinsam zu besprechen und ggf. zu reflektieren. Es handelt sich dabei nicht um eine langfristige und intensive Unterstützung oder familiäre Begleitung wie beispielsweise Erziehungsbeistandschaft (§ 30 SGB VIII) oder sozialpädagogische Familienhilfe (§ 31 SGB VIII). Die aEB handelt auf Wunsch der Familien und der Hilfe liegt kein Hilfeplanverfahren zu Grunde. Die Beratung im häuslichen Umfeld setzt den Wunsch und die Bereitschaft der Familien voraus, einer Beraterin das eigene Zuhause zu öffnen. Das ist nicht selbstverständlich.

3) Im öffentlichen Raum

Perspektivisch möchte die aufsuchende Erziehungsberatung auch im öffentlichen Raum mit Jugendlichen und Eltern in Kontakt treten. Die Idee dahinter ist, in kurzen Kontakten Impulse zu setzen, die ähnlich wie in anderen Bereichen der aufsuchenden Arbeit bei den Erziehenden und bei Jugendlichen eine Sensibilisierung bzw. ein gewisses Problembewusstsein wecken. Dies kann durch Aktionen im öffentlichen Raum, aber auch durch regelmäßige Anwesenheit an Orten für Kinder und Familien (Parks, öffentliche Spielplätze, Stadtteilfeste etc.) erfolgen. Dieser Impuls kann im Idealfall die Basis für die Bereitschaft herstellen, externe Hilfe in Anspruch zu nehmen, bevor sich belastende Strukturen oder destruktives Verhalten verhärten.

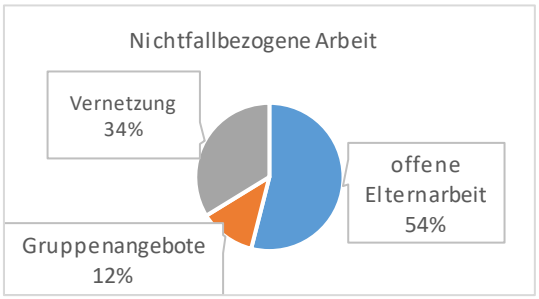
4) In Gremien und Netzwerken, sowie durch Öffentlichkeitsarbeit

Aufsuchende Arbeit im Sinne eines im Sozialraum verankerten Angebots kann per se nicht für sich alleinstehen, sondern ist auf die Vernetzung und die Kooperation mit den jeweiligen Akteuren und Einrichtungen in der Nürnberger Südstadt angewiesen. Daher stellt sie ein wichtiges Element der Arbeit dar, dem entsprechend Zeit eingeräumt werden muss.

B) Bisherige Erfahrungen 2023

1) Nichtfallbezogene und fallbezogene Arbeit

Bei solchen zugehenden Angeboten sind die Kooperation, die Planung und die Absprachen mit Partnern vor Ort ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit und bedürfen zeitlicher Ressourcen. In etwa einem Drittel der sog. nichtfallbezogenen Arbeit wurde auf die Vernetzungs- und Multiplikatorenarbeit verwendet, die gerade in der Aufbauphase wichtig ist. Annähernd 70% der Arbeit, die nicht auf die Einzelberatung ausgerichtet war, wurde in Gruppenangebote und offene Elternarbeit investiert, die einer Vielzahl von Eltern zugutekam (siehe Abbildung unten).



Die beiden Kolleginnen konnten zudem im vergangenen Jahr **134** Kinder, Jugendliche und Eltern mit einer Einzelberatung erreichen. Eine der beiden Sozialpädagoginnen berät zudem in russischer und ukrainischer Sprache.

Das Angebot etabliert sich zunehmend, die Anfragen an die Fachkräfte – sowohl aus den Einrichtungen, als auch durch sog. Mundpropaganda – steigen stetig, sodass die Kolleginnen mittlerweile an ihre Kapazitätsgrenzen stoßen und den Bedarf nicht mehr decken können.

2) Welche Themen begegnen den Kolleginnen bei ihrer Arbeit?

Entwicklungsauffälligkeiten, Erziehungsschwierigkeiten, Schulprobleme, übermäßiger Medienkonsum oder auffälliges Sozialverhalten werden oft als primäre Anliegen in der Beratung genannt. Im weiteren Verlauf wird die Verschiebung der Problemkonstellationen deutlich sichtbar, da persönliche Belastungen der Eltern, familiäre Konflikte, Erziehungsunsicherheit usw. im gleichen Maße thematisiert werden müssen wie individuelle Probleme des Kindes. Meist beeinflussen sich stagnierte Beziehungsmuster der Eltern und auffälliges Verhalten des Kindes gegenseitig und erzeugen einen enormen Belastungsdruck.

3) Welche Familien werden bisher erreicht?

Besondere Berücksichtigung finden Familien in multiplen Problemlagen. Hierzu zählen beispielweise Flucht- und Kriegserfahrungen, kulturelle Anpassungsschwierigkeiten und Sprachbarrieren, Trennung/Scheidung oder Armut. Massive Überforderung in der Erziehung, familiäre Konflikte und psychische Störungen sind weitere Belastungsfaktoren, die sich schwer auf die Situation der Kinder und Jugendlichen auswirken. Bei manchen Familien nehmen die Existenzprobleme, wie (drohende) Wohnungslosigkeit, Schulden, Haft, Sucht, finanzielle Not etc. so einen großen Raum ein, dass die Eltern anfangs nicht in der Lage sind, sich auf die Erziehungsberatung einlassen zu können. In diesem Fall hilft die Weitervermittlung an andere Fachstellen und Institutionen. Hierbei erweist sich ein gut ausgebautes Netzwerk als enorm hilfreich. Erst wenn die Existenz der Familien gesichert ist, können Herausforderungen im Erziehungsalltag angegangen werden.

4) Welche Kooperationspartner sind bereits vorhanden?

- Familienzentrum Bleiweiß
- Kindertagesstätten Farbenfroh
- Haus für Kinder Ritter von Schuh
- JaS (z.B. Kopernikus GS, Sperber GS und MS, Herschel GS und MS, Holzgarten GS)
- Internationales JZ
- FreiRaum St. Markus
- Familienzentrum St. Ludwig
- Martin-Bächer-Kinderhaus
- Stadtteilkoordination Gibitzenhof-Rabus; und Steinbühl | Galgenhof | Lichtenhof
- JobCenter
- Förderzentrum Jean-Paul-Platz
- Beratungsstelle für Kinder mit besonderem Förderbedarf (Außenstelle des Förderzentrums Jean-Paul-Platz)
- Grow Happy
- ASD

Abschließend ist anzumerken, dass die aEB auf große Resonanz in der Südstadt stößt und eine wertvolle Ressource sowohl für die Familien als auch für die kooperierenden Einrichtungen darstellt. Viele Einrichtungen in der Südstadt geben die Rückmeldung, dass sie sehr durch die aEB gestützt werden und durch die Kooperation eine gute Synergie für die Familien entstehe.

C) Perspektive

Der Bau des Schocken-Carrés und der Bezug der neuen EB-Räume am Aufseßplatz sind leider in weite Ferne gerückt. Mit einer räumlichen Zwischenlösung in der Allersbergerstr. 130 (im Gebäude der NOA) wird ab Juni 2024 die aEB zwei Büroräume beziehen können. Das ermöglicht den Kolleginnen, ihre Ressourcen noch gezielter auf die Beratungsarbeit auszurichten, da weniger Zeit in die Anfahrten zu den Einrichtungen investiert werden muss. Bisher waren die Kolleginnen an zwei unterschiedlichen EB-Standorten (in der EB im Philipp-Koerber-Weg und der EB Schoppershofstraße) untergebracht. Mit dem Umzug an eine gemeinsame Adresse wird sich das aEB-Team noch intensiver konsolidieren und zusammenwachsen können. Das ist ein sehr erfreulicher Schritt für das Team der aEB, aber auch ein weiterer wichtiger Baustein für ein möglichst niedrigschwelliges Angebot für die Familien in der Südstadt.

Die Kosten für Miete und die weiteren Ausgaben werden für 2024 einmalig aus vorhandenen Mitteln gedeckt. Die Kosten für die Anmietung sollen für die Folgejahre, bis ein Umzug in das neue Gebäude auf dem ehemaligen Schocken-Gelände möglich ist, in den Haushaltsplan aufgenommen werden.

Außerdem muss unabhängig vom Baufortschritt am Schocken-Carré nun ein vollständiges und multidisziplinäres Team gebildet werden. Die Zusammenarbeit in einem multiprofessionellen Team gehört zu den grundlegenden Qualitätsstandards in einer EB (vgl. Fachliche Grundlagen der Beratung, bke 2015). Dazu werden noch 1,5 Stellen - eine Psychologin / ein Psychologe (Vollzeit) und eine Verwaltungskraft (20 Stunden) - benötigt, die für das Stellenschaffungsverfahren 2025 von der Verwaltung des Jugendamts angemeldet werden. Mit der Fachkraft mit psychologischem und diagnostischen Fachwissen können einerseits weitere dringend benötigte Ressourcen für den Stadtteil bereitgestellt werden. Andererseits können Fragestellungen z.B. zu Entwicklungsverzögerungen und psychischen Erkrankungen durch diese psychologische Fachkraft abgeklärt werden, um im ggf. zu anderen Stellen und Institutionen in der Jugendhilfe oder im Gesundheitsbereich vermitteln zu können.